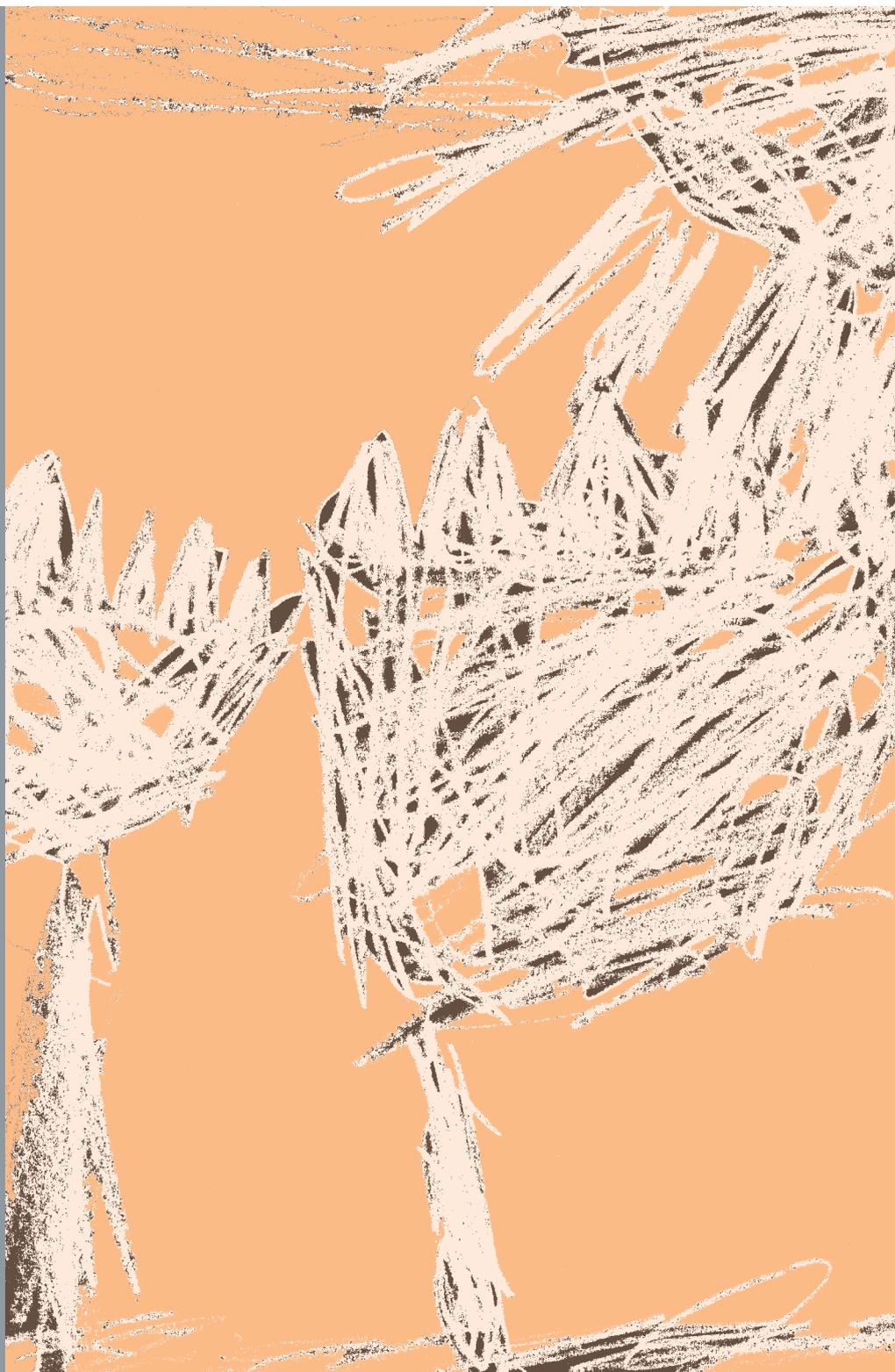


Fragebogen

zur Selbstevaluation – Qualität in der Heimerziehung

Ulla Peters, Julia A. Jäger, Danielle Lellinger, Universität Luxemburg



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Famille et de l'Intégration

Fragebogen

zu Selbstevaluation – Qualität in der Heimerziehung

Ulla Peters, Julia. A. Jäger, Danielle Lellinger, Universität Luxemburg
Version Juni 2013

Der Fragebogen zur Selbstevaluation wurde im Rahmen des Projekts „Accompagnement et évaluation du processus de l'implémentation des standards de qualité dans le domaine de l'accueil avec hébergement d'enfants, d'adolescents et de jeunes adultes 2011-2013“ entwickelt. Das Projekt wird durch das Ministerium für Familie und Integration Luxembourg gefördert.

Die Fragen basieren auf den überarbeiteten Standards zur Qualität in der Heimerziehung von 2013 (Peters & Jäger 2013, auf Grundlage der Standards publiziert in Peters & Lellinger 2010). Die Standards sind seit 2011 Bestandteil der Rahmenvereinbarungen (Conventions Cadres-CC) zwischen Trägern und Ministerium (Anhang A). Die Träger sind, so der Text des Gesetzes AEF und der Rahmenvereinbarungen, verpflichtet, einen Nachweis über die Qualität ihrer Dienstleistungen zu erbringen (AEF Art. 13, Art. 45 CCTJ, Art. 35 CETH). Dies bezieht sich sowohl auf die interne Berichterstattung wie auf die Evaluation durch Dritte (externe Evaluation).

Wie können die Fragen und der Fragebogen genutzt werden?

Wie der Selbstevaluationsbogen genutzt wird, entscheidet der Träger. Die Befragung kann für die Organisationsentwicklung genutzt werden oder z. B. als jährliches Feedbackinstrument zu bestimmten Fragen. Der Träger bzw. die Einrichtungsleitung legen einrichtungsbezogen fest, wie sie dies umsetzen, wer an der Befragung wie beteiligt wird und wie die Befragung ausgewertet und die Ergebnisse genutzt werden.

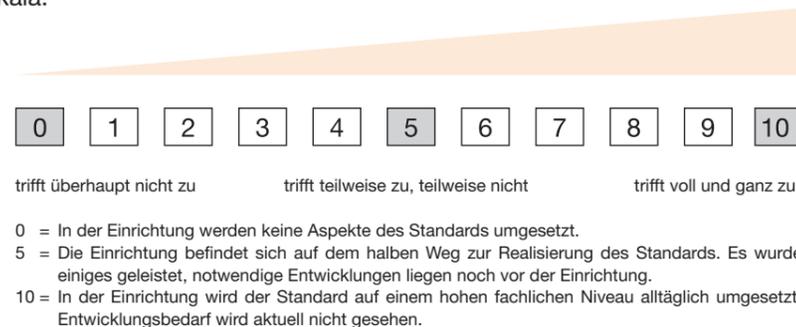
Entscheidend für den Nutzen einer Selbstevaluation ist der Umgang mit den Ergebnissen: Wie werden diese mit den Befragten reflektiert und diskutiert und wie fließen die Erkenntnisse in die Organisation und die Gestaltung der Arbeitsprozesse zurück. Dies kann Gegenstand eines pädagogischen Tages sein oder in einen institutionenübergreifenden Austausch (Peer-Review) zu einem (jährlichen) Schwerpunktthema einfließen. Die Selbstevaluation kann auch der Vorbereitung auf eine Fremdevaluation dienen.

Die Universität berät die Einrichtungen auf Anfrage bei der Gestaltung des Selbstevaluationsprozesses und begleitet die Organisationsentwicklung.

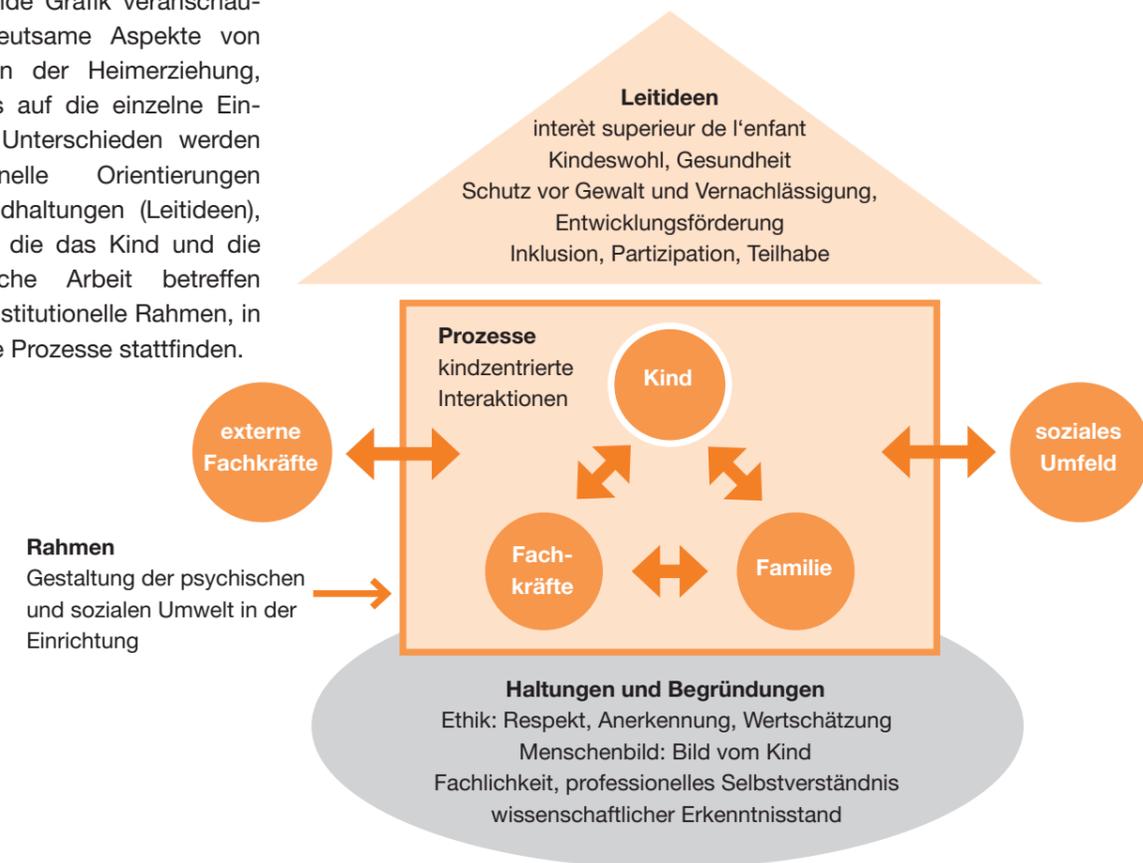
Anmerkungen zum Fragebogen

Im Fragebogen wird durchgehend das Wort „Kind“ benutzt, gemeint sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene von 0 bis 27 Jahren.

Bedeutung der Skala:



Die folgende Grafik veranschaulicht bedeutsame Aspekte von Qualität in der Heimerziehung, mit Fokus auf die einzelne Einrichtung. Unterschieden werden konzeptionelle Orientierungen und Grundhaltungen (Leitideen), Prozesse, die das Kind und die pädagogische Arbeit betreffen und der institutionelle Rahmen, in dem diese Prozesse stattfinden.



Der Fragebogen fokussiert auf Prozess- und Rahmen-Standards, im ersten Abschnitt werden zudem Leitideen und das Konzept in den Blick genommen:

Prozess-Standards beschreiben Felder alltäglicher Interaktion und Kommunikation mit den Kindern. Sie sind aus der Perspektive „Entwicklungsanforderungen und Schutz von Kindern und Jugendlichen“ formuliert. Sie reichen von der Aufnahme am neuen Lebensort „Heim“ bis zur Nachbetreuung. Kontinuierliche, begleitende Aufgaben sind die Arbeit mit der Herkunftsfamilie und der Umgang mit Krisen. Allgemeine Fragen der Evaluation sind: Wie werden diese Handlungsfelder gestaltet? An welchen Prinzipien orientiert sich die Gestaltung der Prozesse? Wo im Alltag zeigt sich Pädagogik und mit welcher Qualität?

Rahmen-Standards nehmen die Institution in den Blick und fragen nach der physischen und sozialen Umwelt in der Einrichtung, in der die Interaktion mit den Kindern stattfindet: Wie ist die Arbeit organisiert, strukturiert? Wer macht was wie? An welchen Prinzipien orientiert sich die Arbeitsorganisation? Wie wird Fachlichkeit erhalten und entwickelt? Wie sind die Organisations-, Kommunikations- und Streitkultur? Wie sind die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden? Wie sind Ausstattung und räumliche Bedingungen? Den institutionellen Rahmen bilden also sowohl Strukturen als auch Prozesse im Sinne der Interaktionen zwischen Fachkräften und dem Umfeld der Einrichtung.

Die im Fragebogen enthaltenen **Fragen** an die Praxis sind qualitative Indikatoren für den Grad und die Art und Weise der Umsetzung der Standards, die gleichzeitig eine Auskunft zu Entwicklungsbedarfen geben können.

Leitideen und Konzept (LK)

Leitideen beschreiben die grundlegende Orientierung einer Einrichtung und ihrer Arbeit. Für die Standards ist das „Kindeswohl“ (intérêt supérieur de l'enfant) orientierend.

In welcher Weise ist der „intérêt supérieur de l'enfant“ handlungsleitend?

Die Leitideen der Arbeit sind konzeptionell ausgearbeitet und fachlich begründet.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Leitideen der Einrichtung werden reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die in der UN-Kinderrechtskonvention verfassten Rechte des Kindes sind handlungsleitend.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Der Schutz und die Gesundheit des Kindes orientieren die Konzeption.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Das Kind und die Herkunftsfamilie haben Möglichkeiten, Beschwerde einzureichen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Das Kind wird wertschätzend beteiligt und in seinen Interessen und Bedürfnissen respektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Herkunftsfamilie wird wertschätzend beteiligt und ihren Interessen und Bedürfnissen respektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Die UN-Kinderrechtskonvention orientiert das Konzept der Einrichtung und das Alltagshandeln der Mitarbeitenden.
- Die Konzeption der Einrichtung nimmt Bezug auf Erkenntnisse zur Entwicklung und Förderung von Kindern und zu den Anforderungen einer gelingenden Heimerziehung.
- Im Handeln wird der Respekt für das Kind und die Sorge um das Kindeswohl als oberste Leitlinie sichtbar.
- Möglichkeiten der Beschwerde sind vorhanden und werden mitgeteilt.
- Die Herkunftsfamilie des Kindes wird in Arbeitsprozesse eingebunden und wird befähigt, mitzugestalten und mitzuentcheiden.
- Kinder werden in Entscheidungen eingebunden und darin unterstützt, ihre Situation zu verstehen. Ihre Interessen und Bedürfnisse werden respektiert.
- ...

Reflexion / Notizen zu den Leitideen:

Aufnahme und Ankommen (AU)

Wird der Prozess der Aufnahme und des Ankommens sorgfältig, transparent und partizipativ gestaltet?

Der Prozess der Aufnahme und des Ankommens ist mit seinen Zielen, Abläufen und Verantwortlichkeiten beschrieben.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es gibt Arbeitshilfen und -abläufe, die den Prozess unterstützen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Aufnahmesituationen werden reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Der Prozess der Aufnahme eines Kindes in die neue Lebenssituation wird sorgfältig gestaltet.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Ankunft des Kindes wird schützend begleitet.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Es gibt ein Aufnahmegespräch mit Kind und Eltern.
- Kind und Herkunftsfamilie werden über die neue Lebensumwelt angemessen informiert.
- Es gibt für Kinder verständliche schriftliche Informationen über die Einrichtung und ihre Arbeitsweise.
- Es gibt für Familien verständliche schriftliche Informationen über die Einrichtung und ihre Arbeitsweise.
- Die Gruppe, in der das Kind leben wird, wird auf die Ankunft des Kindes vorbereitet.
- Das Kind wird in und von seiner neuen Lebenswelt willkommen geheißen.
- Es gibt eine Eingewöhnungsphase, in der das Kind die Institution (Räume, Alltagsabläufe, Regeln), die anderen Kinder und die BetreuerInnen kennen lernt.
- Kind und ReferenzelzieherIn lernen sich kennen.
- Der Abschied von Zuhause wird gestaltet.
-

Reflexion / Notizen zur Aufnahme und zum Ankommen:

Alltagsgestaltung und Erziehungsplanung (AT)

Wird der Alltag entsprechend der Bedürfnisse und Entwicklungsbedarfe des Kindes partizipativ gestaltet?

Abläufe und Regeln für die Alltagsgestaltung und Erziehungsplanung, wie Verantwortlichkeiten und Rollen sind beschrieben.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Es gibt Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die den Prozess unterstützen.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Alltagsgestaltung und Erziehungsplanung werden reflektiert.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Die Alltagsgestaltung berücksichtigt die entwicklungs- und fallspezifischen Bedürfnisse des Kindes (Hilfe- und Erziehungspläne).	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Das Kind wird entsprechend seines Alters und seiner Fähigkeiten an der Alltagsgestaltung beteiligt und übernimmt Verantwortung.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Die pädagogische Beziehung wird im Alltag bewusst als ein zentrales pädagogisches Mittel eingesetzt und regelmäßig reflektiert.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Eine stabile Bindung an eine emotional verfügbare Bezugsperson (ReferenzerzieherIn) wird ermöglicht.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Es wird ein Erziehungsklima gepflegt, das von Zuwendung, Empathie, Akzeptanz und Fürsorge geprägt ist.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Konkretisierungen:

- Dem einzelnen Kind werden bedürfnisgerechte individuelle pädagogische Angebote gemacht.
- Das Kind wird an seiner Erziehungsplanung beteiligt.
- Gruppensettings werden bewusst gestaltet.
- In gruppenspezifischen Angeboten werden pädagogische Zielsetzungen verfolgt.
- In der Alltagsgestaltung wechseln stützende und orientierende Strukturen, Rituale und Freiräume; Bedürfnisse nach Ruhe/Rückzug, Spiel und Bewegung werden gleichermaßen berücksichtigt.
- Eine anregende Freizeitgestaltung wird angeboten.
- Es gibt transparente und leicht zugängliche Informationen zum Alltag.
- Kinder werden systematisch beteiligt, z. B. bei der Formulierung von Regeln, über regelmäßige Kinderversammlungen
- Das Kind entscheidet mit, wie Alltag gestaltet wird (z. B. Aktivitäten, Essen).
- Das Kind hat spezifische, altersangemessene Aufgaben in der Alltagsgestaltung
- Für die Kinder gibt es im Alltag verlässliche und kontinuierliche Beziehungen mit einzelnen Fachkräften.
-

Reflexion / Notizen zur Alltagsgestaltung und Erziehungsplanung:

Umgang mit Krisen (K)

Erfolgen Kriseninterventionen, Konfliktbearbeitung und Krisennachbereitung systematisch?

Der Umgang mit Krisen ist mit Zielen, Abläufen und Verantwortlichkeiten beschrieben.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Es gibt Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die den Prozess unterstützen.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Es existieren Absprachen über den Umgang mit Krisensituationen.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Es gibt Hilfestellungen zur Bearbeitung von Konflikten zwischen Kindern oder zwischen ihnen und Fachkräften.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Krisensituationen werden mit Kindern und im Team systematisch nachbereitet.	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Konkretisierungen:

- Es gibt verbindliche Vorgehensweisen und klar geregelte Befugnisse bei unterschiedlichen Krisenmomenten.
- Es gibt einen Bereitschaftsdienst und damit eine zuverlässige Erreichbarkeit von Professionellen.
- Der einzelne Professionelle und Teams werden in Krisensituationen durch die Führung unterstützt.
- Die Artikulation von Interessen und Bedürfnissen wird unterstützt.
- Es wird systematisch deeskaliert oder eskaliert.
- Dritte vermitteln in Konflikten.
- Hilfreiche Regeln werden durchgesetzt.
- Fachkräfte unterstützen Kinder bei der Reflexion von Krisen.
- Fachkräfte werden bei der Reflexion kritischer Situationen unterstützt.
- Erfahrungen aus Krisensituationen fließen in die Entwicklung der Praxis und der Einrichtungskonzeption ein.
-

Reflexion / Notizen zum Umgang mit Krisen:

Arbeit mit der Herkunftsfamilie (F)

Wird mit der Herkunftsfamilie zum Wohl des Kindes gearbeitet?

Die Arbeit mit der Herkunftsfamilie ist mit Zielen, Abläufen, Verantwortlichkeiten, Rollen und Grenzen beschrieben.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es gibt Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die den Prozess unterstützen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Arbeit mit der Herkunftsfamilie wird reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Herkunftsfamilie wird in ihrer Erziehungsfunktion ernst genommen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es wird an einer tragfähigen Arbeitsbeziehung und einer geteilten Situationsdeutung zwischen Familie und Fachkräften gearbeitet.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Ressourcen und Erziehungsfähigkeiten der Familie werden benannt.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
An der Verbesserung der Situation in der Familie wird gearbeitet.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Beziehungspflege und -klärung zwischen Kindern und Eltern und Kontaktpflege und -gestaltung zu anderen bedeutsamen Familienmitgliedern wird systematisch bedacht.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Es gibt vielfältige Angebote an die Familie, sich gemäß ihrer Ressourcen und gemäß dem Kindeswohl an der alltäglichen Versorgung des Kindes zu beteiligen. Die Familie betreut das Kind und übernimmt Erziehungsverantwortung.
- Subjektive Hilfepläne der Familie und deren lebensweltlichen Bezüge werden herausgearbeitet und in der Erziehungs- und Hilfeplanung berücksichtigt. Geteilte Einschätzungen und DisSENS werden herausgearbeitet, an der Vergrößerung geteilter Sichtweisen wird gearbeitet.
- Die Fähigkeit einer Familie, Erziehungsverantwortung zu übernehmen, wird tragfähig beurteilt.
- Es werden elternbezogene Ziele erarbeitet. Die Erreichung der Ziele wird gezielt und auf verschiedenen Wegen unterstützt, Ressourcen werden gefördert und entwickelt.
- Es werden Räume geschaffen und begleitet, in denen das Kind seine Familiengeschichte reflektieren und Beziehungen klären kann.
-

Reflexion / Notizen zur Arbeit mit der Herkunftsfamilie:

Übergänge (T)

Werden Übergänge zwischen Einrichtungen, Lebenswelten und Lebensorten des Kindes sorgfältig vorbereitet und gestaltet?

Die Gestaltung von Übergängen ist mit Zielen, Abläufen und Verantwortlichkeiten beschrieben.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es gibt Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die den Prozess unterstützen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Übergangssituationen werden reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Beendigung der Maßnahme wird sorgfältig vorbereitet und durchgeführt.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Der Übergang des Kindes in eine andere Einrichtung, Lebenswelt bzw. anderen Lebensort wird sorgfältig gestaltet.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Es gibt nachvollziehbare Kriterien, die der Beendigung einer Hilfe zugrunde liegen.
- Über die Beendigung der Maßnahme und deren Gründe werden das Kind und seine Herkunftsfamilie sorgfältig informiert, sie werden an der Entscheidung beteiligt.
- Das Kind, sein soziales Umfeld und die Gruppe werden auf die Beendigung einer Maßnahme und den Übergang in eine andere Lebenssituation vorbereitet.
- Das Kind erhält Zeit und Raum, sich von anderen Kindern, von Fachkräften und vom sozialen Umfeld zu verabschieden.
- Es gibt eine geregelte Übergabephase zwischen der entlassenden und der aufnehmenden Einrichtung.
- Aufträge an andere Einrichtungen werden klar und nachvollziehbar formuliert.
- Notwendige Informationen über das Kind (und seine Familie) werden weitergegeben.
- Fachkräfte der entlassenden und aufnehmenden Einrichtung führen persönliche Gespräche zur Gestaltung des Übergangs.
-

Reflexion / Notizen zum Prozess des Übergangs:

Nachbetreuung (N)

Werden Formen der Nachsorge partizipativ und verbindlich zwischen den Beteiligten vereinbart und geregelt?

Angebote der Nachbetreuung sind mit Zielen, Abläufen und Verantwortlichkeiten beschrieben. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Es gibt Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die den Prozess unterstützen. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Angebote der Nachbetreuung werden reflektiert. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Formen der Nachsorge werden partizipativ und verbindlich zwischen den Beteiligten vereinbart und geregelt. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Konkretisierungen:

- Es gibt eine institutionalisierte fachliche Begleitung nach einem Übergang im Falle der Rückkehr in die Herkunftsfamilie.
- Es gibt eine institutionalisierte fachliche Begleitung nach einem Übergang im Falle eines Übergangs in die Selbständigkeit.
-

Reflexion / Notizen zum Prozess der Nachbetreuung:

Kommunikation und Interaktion (KOM)

Werden Kommunikation und Interaktion zwischen den Professionellen strukturiert und reflektiert?

Formen der Kommunikation und Interaktion zwischen den Professionellen sind im Konzept mit Zielen, Abläufen, Verantwortlichkeiten, Rollen beschrieben. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Es gibt Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die Kommunikations- und Interaktionsprozesse unterstützen. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten (Rollen) sind klar und transparent geregelt. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Kommunikation zwischen den Mitarbeitenden ist den Notwendigkeiten entsprechend sachlich und zeitlich strukturiert. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Inhalte und Formen der Kommunikation werden regelmäßig im Team reflektiert. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Konflikte zwischen Fachkräften werden konstruktiv bearbeitet. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Die Einrichtungs- und Teamleitung führt zielorientiert, partizipativ und fürsorglich. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Konkretisierungen:

- Die Kommunikations- und Interaktionsprozesse, Informations- und Entscheidungswege innerhalb der Einrichtung sind transparent. Neue Mitarbeitende erhalten eine Handreichung zur Orientierung über grundlegende Abläufe und Zuständigkeiten.
- Es gibt Regeln für die Kommunikation in Teams. Es gibt eine institutionelle Unterstützung (z. B. Fortbildung oder Coaching) für die Strukturierung der Interaktionsprozesse in den unterschiedlichen Settings (z. B. Teamsitzungen).
- In regelmäßigen Teamsitzungen ist interne Kommunikation und Interaktion ständiger Reflexionspunkt. Kommunikation und Interaktion im Team werden in regelmäßigen Teamsupervisionen besprochen. Das Arbeitsklima und die Kultur in der gesamten Einrichtung werden regelmäßig reflektiert.
- Konflikte werden konstruktiv bearbeitet. Mitarbeitende werden bei eskalierten Konflikten durch die Führungskraft oder externe Beratung unterstützt.
- Mitarbeitende bekommen Orientierungen und werden durch konstruktive Kritik unterstützt.
- Die Leitung informiert Mitarbeitende und bindet sie in Entscheidungen ein.
-

Reflexion / Notizen zur internen Kommunikation und Interaktion:

Vernetzung und Kooperation (VK)

Findet Vernetzung und Kooperation im Helfersystem systematisch statt?

Formen der Kommunikation und Interaktion zwischen den Professionellen sind im Konzept mit Zielen, Abläufen, Verantwortlichkeiten, Rollen beschrieben.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es gibt Arbeitshilfen für Mitarbeitende, die den Prozess unterstützen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Vernetzung und Kooperation werden reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Fall- und themenspezifische Kooperation im Helfersystem findet systematisch statt.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Regeln für den Austausch und den wechselseitigen Respekt in der Kooperation werden erarbeitet.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Fall- und themenspezifische Kooperation im Helfersystem findet systematisch statt, u. a. mit Justiz, Gesundheitssysteme, Psychiatrie, schulische Instanzen etc.
- Es gibt Absprachen über Zuständigkeiten und Formen der kollegialen und interdisziplinären, interinstitutionellen Fallbearbeitung.
- Regeln für den Austausch und den wechselseitigen Respekt der jeweiligen Arbeitsweisen in der Kooperation werden erarbeitet.
- Es existieren inhaltliche, methodische und zeitliche Vorgaben für Kooperation.
-

Reflexion / Notizen zur externen Vernetzung und Kooperation:

Fallberatung, Fortbildung, Supervision (FS)

Wird die Praxis kontinuierlich und systematisch reflektiert und entwickelt?

Anforderungen und Vorgaben für Fallberatung, Fortbildung und Supervision sind beschrieben.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es gibt Arbeitshilfen für die kollegiale Fallberatung.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Formen der Fallberatung, Fortbildung und Supervision werden reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Fallberatungen und -reflexion finden strukturiert und systematisch statt.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Supervision ist für die MitarbeiterInnen in der Jugendhilfe verbindlich.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Fortbildungen sind verpflichtend und verbinden disziplinäres und berufsspezifisches Wissen mit praxisrelevanten Themen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Es gibt methodisch strukturierte Fallberatungen im Team.
- Externe Fallsupervision findet regelmäßig statt.
- Es gibt regelmäßige Erhebungen über institutionelle und überinstitutionelle Fortbildungsbedarfe, die in Angebote umgesetzt werden.
- Bedarfsgerechte Angebote werden gefunden bzw. selbst initiiert.
- Mitarbeitende haben geregelten Anspruch auf Fortbildung (Fortbildungstage, Kostenübernahme).
- Lernergebnisse aus Fortbildungen werden in der Einrichtung weitervermittelt und in den Arbeitsalltag integriert.
-

Reflexion / Notizen zu Fallberatung, Fortbildung, Supervision:

Dokumentation (D)

Werden Entscheidungen, Praxis und die Situation der Kinder zweckdienlich dokumentiert?

Werden Hilfe-, Erziehungsplanung und Interventionen angemessen dokumentiert?	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es gibt Arbeitshilfen für die Dokumentation.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Formen der Dokumentation werden reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Hilfe-, Erziehungsplanung und Interventionen werden systematisch dokumentiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Es gibt klare Vorgaben für die Dokumentation von Prozessen und Prozessergebnissen.
- Für unterschiedliche Bereiche und Arbeitsschritte gibt es systematisierte und hilfreiche Dokumentationsinstrumente.
- Die Einrichtung unterstützt die Mitarbeiterinnen bei der Anwendung der Instrumente.
-

Reflexion / Notizen zur Dokumentation:

Evaluation (E)

Wird die Qualität der Arbeit regelmäßig evaluiert?

Anforderungen und Vorgaben für Evaluation sind beschrieben.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es gibt Arbeitshilfen für die Evaluation.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Evaluationen werden reflektiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Qualität der Arbeit wird regelmäßig extern evaluiert.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Konkretisierungen:

- Interne Evaluationen werden in regelmäßigen Abständen durchgeführt.
- Externe Evaluationen werden in regelmäßigen Abständen durchgeführt.
- Erkenntnisse aus den Evaluationen fließen in die Weiterentwicklung der Konzepte und der Praxis ein.
-

Reflexion / Notizen zu Evaluation:

Rahmen-Standards

Räume und Ausstattung (R)

Verfügt die Einrichtung über für die Arbeitsprozesse geeignete Räume und Ausstattungen?

Die Einrichtung verfügt über für die Arbeitsprozesse geeignete Räume und Ausstattungen.



Konkretisierungen:

- Die Räume sind kindgerecht (und barrierefrei) gestaltet. Es gibt Räume für Rückzug, Ruhe, Entspannung, Bewegung, Spiel und Gemeinschaftsaktivitäten.
- Es sind ausreichend und geeignete Räume vorhanden für unterschiedliche Tätigkeiten mit den Kindern, die Arbeit mit der Herkunftsfamilie, Teambesprechungen u. a.
- Mitarbeitende verfügen über notwendige Räume sowie über notwendige (technische) Ausstattung.
-

Reflexion / Notizen zu Räumen und Ausstattung:

INSIDE

INTEGRATIVE RESEARCH UNIT
ON SOCIAL AND INDIVIDUAL
DEVELOPMENT



Universität Luxemburg, Campus Walferdange
Route de Diekirch (B.P. 2)
L-7120 Walferdange